

Erdkunde einmal anders

Binnendifferenzierung im Geographieunterricht einer 6. Klasse

Lernen ist ein höchst individueller Prozeß. Davon geht auch die Waldorfpädagogik aus. Sie erhebt den Anspruch, das Schulkind dort abzuholen, wo es gerade steht. Als Lehrer haben wir uns die Aufgabe gestellt, die innere individuelle Entwicklung eines jeden Kindes in der Klasse zu fördern. Wir wollen im Unterricht alle Schüler erreichen, auch die hochbegabten und die lernschwachen Kinder. Wie machen wir das?

Gerade in den großen Klassen der Waldorfschulen ist das Begabungsspektrum sehr breit. Wie werden wir den einzelnen Kindern mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten, Lerntempi und Arbeitsstilen gerecht? Ein lebendiger Unterricht, der in den Kindern erlebnisgesättigte Bilder aufsteigen läßt, kann da wahre Wunder wirken. Hinzu kommt, daß durch die Kontinuität der Klassenführung ein Klima der pädagogischen Begegnung geschaffen werden kann, in dem Lernprobleme, Schwächen und Schwierigkeiten ohne äußeren Druck bearbeitet werden. Anders als in der staatlichen Schule setzen wir zudem auf den Faktor Zeit, der den Kindern erlaubt, ohne vergleichende Leistungsbewertung ihre »eigene« Entwicklung durchzumachen.

Trotz dieser günstigen Voraussetzungen bemerken wir an unseren Schulen, daß die Heterogenität in den Klassen zunimmt. Spätestens zu Beginn der Mittelstufe (5. Klasse) wird dies immer deutlicher. Für den Lehrer wird es schwieriger, die Klasse in ihrem Sozial- und Leistungsgefüge zusammenzuhalten. Das hängt auch mit der immer früher einsetzenden Pubertät zusammen. Heute sind es schon die mittleren Jahrgänge der ausgehenden 6. und besonders der 7. und 8. Klasse, die es mit der Schule besonders schwer haben. Selbstsuche, Geltenwollen und der Wunsch nach Selbsterprobung provozieren Abwehr und Unlust gegen die gewohnten Formen des Lernens. Für die Schüler wird jetzt vieles andere wichtiger, als ein bestimmtes Lernsoll zu erfüllen. Sie wollen sich von ihren bisherigen Erziehern emanzipieren, suchen die Beziehung zu anderen Menschen, anderen Persönlichkeiten. Sie suchen echte Aufgaben, Erlebnisse, Abenteuer. In diesem Alter wollen die Kinder in jeder Beziehung »praktisch« lernen. Sie wollen Sport treiben, wollen bauend, reparierend und künstlerisch gestaltend tätig sein. Und die meisten sehnen sich nach dem Gefühl und der Erfahrung, daß man selber etwas zustande bringen und der Arbeit den eigenen Stempel aufprägen kann. Bei entsprechender Ermutigung ist es für die Kinder dann auch selbstverständlich, zu präsentieren, was sie sich erarbeitet haben.

Als Pilotschule für praktisches Lernen bemühen wir uns in Witten-Annen darum, schulisches Lernen und soziale Wirklichkeit stärker miteinander zu verbinden. Dabei geht es uns aber nicht nur darum, die klassischen handwerklichen Fächer quantitativ und qualitativ zu verstärken. Praktisches Lernen als Unterrichtsprinzip soll auch in den Epochen des Klassenlehrers so weit wie möglich seinen Niederschlag finden. Wir wollen damit insbesondere den Schülern der Mittelstufe die Möglichkeit eröffnen, den Lernprozeß teilweise in die eigene Hand zu nehmen und so Leistungswillen, Eigenverantwortung und Handlungskompetenz zu entwickeln.

Europa entdecken: erst klassisch, dann im Projekt

Ich habe versucht, diese Zielsetzung in der Erdkundeepoche meiner 6. Klasse (Thema: Europa) zu verwirklichen. Wie sah das nun konkret aus? Die Epoche sollte vier Wochen dauern. Um in den Schülern ein inneres und äußeres Bild von Europa entstehen zu lassen, gestaltete ich die erste Woche dieser Epoche nach »klassischem« Muster. Im Vergleich mit den anderen Kontinenten versuchte ich in meinen Schilderungen und in den gemeinsamen Unterrichtsgesprächen mit den Kindern die augenfälligsten Merkmale in Gestalt und Klima herauszuarbeiten (Kleinheit bei größter Differenzierung im einzelnen). Als Einstieg in die Epoche wählte ich den griechischen Mythos von Zeus und Europa. Die Griechen als bewußte Träger einer neuen Geistesepoche gegenüber den älteren asiatischen Kulturen (Indien, Persien, Babylon) begründeten Europas historische Eigenständigkeit, die sie am deutlichsten von anderen Erdteilen unterscheidet. In der Sage vom Raub der vorderasiatischen Königstochter Europa durch Zeus wird dieser geistige Funke des Abendlandes für die Schüler sinnbildlich erfaßbar.

Nachdem wir uns etwas intensiver mit der Geologie des Erdteils beschäftigt hatten (Anknüpfung an die Gesteinskundeepoche), behandelten wir im Sinne eines exemplarischen Unterrichtes weitere übergreifende Merkmale, die den Erdteil sowohl in seiner Gesamtheit als auch in seiner Vielgestaltigkeit erfassen sollten (Bevölkerung, Klima, Sprachen, Religion). In diesem Rahmen lud ich einen »Experten« (unseren Gründungslehrer M. Riepe) in die Klasse ein, der über seine Arbeit in Kroatien berichtete und den Kindern Hintergründe und Auswirkungen des Krieges in Bosnien-Herzegowina schilderte.

Diese Phasen des Unterrichts, in denen auch die Epochenhefte in der üblichen Art und Weise gestaltet wurden, waren noch stark lehrergelenkt. Sie boten noch nicht den Spielraum für ein selbständiges, projektorientiertes Arbeiten. Gleichwohl waren sie notwendig. Denn sie boten den Kindern Einführung, Orientierung und Überblick. Es entstand ein Bild, das sie nun in der weiteren Arbeit im Detail vervollständigen konnten. Selbstverständlich versäumten wir auch nicht, in kleinen Übungen die unmittelbaren geographischen Kenntnisse zu schulen (Gebirge, Flüsse, Meere, Städte etc.). In diesem Zusammenhang wurden auch Hausaufgaben erteilt.

Schon zu Beginn der Epoche hatten die Schüler die Möglichkeit, Projekt- und Einzelaufgaben auszuwählen, die sie nach der Einführungsphase bearbeiten sollten. Die Projektaufgaben, die überwiegend in kleinen Gruppen bearbeitet werden sollten, hatte ich in der Vorbereitung auf die Epoche zusammengestellt. Sie lagen mit einer ausführlichen inhaltlichen Beschreibung auf einem gesonderten Tisch aus. Die Schüler hatten etwa eine Woche Zeit, sich je nach Umfang ein bis zwei Projekte auszuwählen bzw. in Arbeitsgruppen zusammenzufinden. Neben diesen Wahlaufgaben der Projekte gab es noch individuelle und übergreifende Pflichtaufgaben (z. B. Klimadiagramme zeichnen, Phantasieentwürfe zum »Euro« gestalten etc.), die alle Schüler im Laufe der Epoche erfüllen mußten.



Portugal: Selbstbemalte »azulejas« (polierte Steinchen, Fliesenplättchen) sind in vielen Kirchen und Häusern zu finden

Praktisches und Künstlerisches gehören dazu: Von der finnischen Fischsuppe bis zum elsässischen Wein

Die Auswahl der Themen durch die Schüler bzw. die Organisation in Arbeitsgruppen verlief weitgehend problemlos. In einigen wenigen Fällen mußte ich helfend eingreifen, um arbeitsfähige Gruppen zu schaffen. Es versteht sich von selbst, daß ein Lehrer allein nicht 40 oder mehr Projektaufgaben inhaltlich und methodisch vorbereiten kann. Deshalb bediente ich mich auch der didaktischen Literatur, die es auf dem Lehr- und Lernmittelmarkt zum Thema Europa gibt.¹

Mir war es wichtig, daß die Projektaufgaben praktisches und künstlerisches Lernen mit einbezogen. Kochen, Bauen, Malen, Zeichnen sollten darin ebenso ihren Platz finden wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Einige Beispiele aus der Palette der möglichen Projekte:

- Gestalte mit einem Tischtennisball (Erde), einem Nagel (Erdachse) und einer Taschenlampe ein Minimodell, das euren Mitschülern erklärt, wie es zu Polartag/-nacht in Polnähe kommt.
- Mische mindestens je 5 verschiedene Farbtöne, die zu Polartag und zu Polarnacht passen. Male zwei Bilder und stelle Polartag- und -nachtgemälde einan-

1 Eine wahre Fundgrube ist: Yvo Fasel, Die Europawerkstatt, AOL-Verlag, Lichtenau

der gegenüber (Schweden, Norwegen, Finnland).

- Informiert euch über einige Wattenmeertiere, wie z. B. Krabben, Wattwürmer, Vögel, Muscheln. Gestaltet Bilder zu den Tieren und legt diese in eine eigens dafür gestaltete Wattlandschaft aus Sand, Muscheln ..., z. B. in einem Becken (Holland).
- Forme in einer Kiste mit Sand Alpen, Hügelland, Mittelland und Jura, einige Orte, Seen, Flüsse aus Gips oder Ton und versehe sie mit Höhenangaben (Schweiz).
- Sammle alte Flaschenkorken. Zimmere Dir aus einem Sperrholzbrett und Leisten einen Rahmen, bestreiche stückweise die Fläche mit Leim und belege sie dicht mit Kork. Hefte Text, Bild und Karte über die Korkherstellung an (Portugal).
- Finde heraus, welche Arbeitsschritte nötig sind, um aus Trauben Wein zu gewinnen. Stelle sie zeichnerisch dar. Ergänze die Ausstellung mit einigen elsässischen Weinetiketten.
- Aus Holz, Karton, Gips oder mit Legobausteinen ... richtet ihr das Modell einer Hafenanlage ein, das die Unterschiede und Beispiele beim Löschen von Massen-Stückgütern aufzeigt (Rotterdam, Holland).

Ein Mädchen, das sich mit Finnland beschäftigt hatte, entschied sich für ein eigenes Projekt. Es kochte für die abschließende Europa-Ausstellung eine finnische Fischsuppe, schrieb das Rezept auf und vervielfältigte es für die Besucher der Ausstellung.

Keine Hausaufgaben, dafür selbständiges Arbeiten in Kleingruppen

Die längerfristige Arbeit an diesen und ähnlichen Projekten fand sowohl im Unterricht als auch zu Hause statt. Hausaufgaben nach traditionellem Muster von Tag zu Tag wurden nicht erteilt. Die Schüler entschieden selbst, an welchen Wahl- oder Pflichtaufgaben sie zu welchem Zeitpunkt arbeiten wollten. Bedingung war, daß jeder Schüler sich intensiv seiner gewählten Aufgabe widmete und nicht andere Schüler in ihrer Arbeit störte. Während dieser langen Arbeitsphasen durften die Schüler miteinander sprechen, soweit das Gespräch mit den zu bearbeitenden Aufgaben zusammenhing. Dies sollte aber im Flüsterton geschehen, damit der Lautstärkepegel nicht über ein Maß hinausging, bei dem noch ein konzentriertes Arbeiten möglich war. An dieser Stelle hatten es die Schüler mitunter schwer, die vereinbarte Regel einzuhalten. Insgesamt stellte sich aber mit der Zeit eine akzeptable Arbeitsatmosphäre ein. Da die Schüler nicht unter Druck standen, eine bestimmte Aufgabe in einer relativ kurzen Zeitspanne erledigen zu müssen, hatte auch ich als Lehrer viel mehr Zeit, einzelnen Schülern bzw. Projektgruppen beratend zur Seite zu stehen, sie in bestimmten Dingen anzuleiten und bei evtl. Schwierigkeiten Lösungen vorzuschlagen. Bis auf zwei oder drei Schüler, die mit der selbständigen Bearbeitung der Aufgaben überfordert waren

und deshalb intensiv von mir betreut werden mußten, arbeiteten alle Schüler engagiert und mit großem Elan an ihren Aufgaben. Die leistungsstarken Schüler beflügelte, daß sie ihre großen Möglichkeiten endlich einmal ganz ausschöpfen durften. Die etwas schwächeren waren froh, von der Last der Hausaufgaben befreit zu sein und genug Zeit zu haben, den Anforderungen in befriedigender Weise gerecht zu werden.

Am Schluß der Epoche präsentierten die Schüler die Ergebnisse ihrer Arbeit in einer »Europa-Ausstellung« einem größeren Publikum (Eltern und andere Angehörige). »Präsentation« bedeutete auch, daß sie ihre Produkte mit eigenen Worten vorstellen und erläutern mußten. Ich selbst war begeistert über die Qualität und Vielfalt der Schülerarbeiten.

Neben der Projektarbeit in Kleingruppen hatte jeder Schüler noch eine umfangreiche Einzelaufgabe, die er innerhalb von zwei Wochen vorbereiten mußte. Jeder Schüler sollte einen Kurzvortrag (5 bis 10 Minuten) in der Klasse halten, in dem er über ein von ihm bereistes europäisches Land berichtete. Für diesen Vortrag gab ich den Kindern folgende schriftliche Anleitung an die Hand:

»Das Wichtigste für den Vortrag notierst Du Dir in Stichworten in Dein Heft. Für den Vortrag brauchst Du eine Straßenkarte für die Beschreibung der Reiseroute. Vielleicht findest Du noch andere Materialien (z. B. Fotos, Gegenstände etc.), die Deinen Vortrag spannender machen. Ein Vortrag sollte folgende Punkte beinhalten: Land auf der Europakarte zeigen, Anreise erklären – Gegend beschreiben – Was hast Du unternommen? – Was weißt Du sonst noch von Deinem Urlaubsland? – Kennst Du einige Ausdrücke in der Landessprache? – Kulinarische Spezialitäten (Speisen) – Vergleiche das Leben bei uns und im Urlaubsland – Erweitere Dein Wissen durch zusätzliche Literatur.«

Die Kinder sollten so an ihren eigenen Erlebnishorizont anknüpfen können. Damit wollte ich vermeiden, daß sie schlecht verdaute Lexikoninformationen vortragen. Auch persönliche Ferienerlebnisse, thematisch in einen besonderen Rahmen gestellt, bekamen auf diese Weise einen neuen, übergeordneten Stellenwert.

Ein Übungsfeld: Eigenständige Recherche und Kurzvorträge

Es ist klar, daß man den Schülern für derartige Aufgaben zusätzliche Informationsquellen zur Verfügung stellen muß. In der Vorbereitung auf diese Epoche hatte ich verschiedene öffentliche Bibliotheken durchforstet und eine kleine Klassenbücherei »Europa« eingerichtet. Es standen ca. 60 Bücher zur Verfügung, mit denen die Kinder selbständig und / oder mit meiner Hilfe arbeiten konnten. Falls sie darüber hinaus weiteres Material brauchten, waren sie verpflichtet, selbst nach Literatur zu suchen (die Benutzung einer öffentlichen Bücherei war zu Beginn des Schuljahres vor Ort fachgemäß erprobt worden).

Die Vorträge der Schüler waren in den meisten Fällen lebendig, spannend und interessant. Viele schafften es, über eine längere Zeit frei zu sprechen. Der



Niederlande: Modell zur Entwässerung der Polder

Vortrag einer Schülerin über die Balearen sprengte den Rahmen. Sie sprach über eine Stunde so lebendig und fesselnd, daß wir die Fortsetzung auf den nächsten Tag verlegen mußten. Allen Vorträgen wurde aufmerksam und still zugehört, und allen Kindern wurde am Ende wohlwollend von der Klassengemeinschaft applaudiert! Da natürlich alle 35 Kinder zum Zuge kommen mußten, war es unvermeidlich, daß einige Vorträge noch mit in die folgende Rechenepoche hineingenommen wurden.

Insgesamt war die Epoche durch drei Schwerpunkte gegliedert, die zeitlich und inhaltlich aufeinander aufbauten. Zu Beginn gab der Lehrer Einführung und ganzheitliche Orientierung. In einem zweiten Schwerpunkt arbeiteten die Schüler so selbständig wie möglich an ihren Aufgaben (intensive Arbeitsphase). Im abschließenden Teil präsentierten die Schüler, was sie sich erarbeitet hatten (Vorträge, Ausstellung).

Vorbereitung auf die Oberstufe

Die Kinder waren in dieser Epoche mehr als gewöhnlich dazu aufgefordert, die Lern- und Arbeitsprozesse in die eigene Hand zu nehmen. Selbstgesteuertes, eigenverantwortliches und kooperatives Lernen stand auf der Tagesordnung. Der Frontalunterricht trat über längere Zeit zurück zugunsten eines projekt-orientierten Arbeitens, das weitgehend durch die Schüler bestimmt wurde. Mit dieser Art des Lernens betraten die Schüler – abgesehen von einigen kleineren Ansätzen in der Vergangenheit – Neuland. Einigen Schülern fiel es durchaus schwer, ohne die enge kontrollierende Führung des Lehrers zu einer vernünftigen Zeiteinteilung und zu einem regelmäßigen Arbeiten zu kommen. Hier war es die besondere Aufgabe des Lehrers, den Lernprozeß unterstützend und beratend zu begleiten.

Die Vorteile eines derartigen Unterrichts liegen auf der Hand. Das Lernen wird mehr und mehr in die Hände der Kinder gelegt. Dies entspricht den Bedürfnis-

sen der Schüler der Mittelstufe. Sie erüben sich Selbständigkeit und Eigenverantwortung, die sie für das weitere Lernen in der Oberstufe unbedingt brauchen. Sie bestimmen ihr Arbeitstempo selbst. Schüler einer Klasse können zu gleicher Zeit unterschiedliche Dinge tun, unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Die schnelleren müssen nicht warten. Die schwächeren müssen nicht ihre Arbeit abbrechen, bevor sie zu einem sinnvollen Abschluß gekommen sind. Die Schüler haben mehr Erfolgserlebnisse durch die Zunahme von individuellen Arbeitsergebnissen. Sie bringen sogar für den Lehrer Neuigkeiten in den Unterricht. Lernwege und -umwege werden deutlicher sichtbar. Lernschwierigkeiten können besser angegangen werden. Die Lehrerrolle verändert sich in Richtung Berater, Moderator, Arbeitspartner. Der Lehrer lernt *mit* den Schülern. Das ist gerade in der Waldorfpädagogik sehr wichtig. Denn in der Mittelstufe muß der Klassenlehrer als die unhinterfragte Autorität allmählich vom Sockel steigen, wenn er als Pädagoge bis zum Ende der 8. Klasse akzeptiert werden will.

Ein Unterricht, der das Prinzip der inneren Differenzierung ernst nimmt und den Anspruch formuliert, den unterschiedlichsten Kindern gerecht zu werden, muß auch die Lernwege differenziert gestalten.

Zum Autor: Roland Schröter-Liederwald, Jahrgang 1954, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Romanistik an der FU Berlin, 1. und 2. Staatsexamen. Waldorflehrerseminar Berlin. Klassen- und Englischlehrer an der Rudolf-Steiner-Schule Witten-Annen. Verheiratet, 2 Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren.



Ein Oberflächenmodell von Island aus Pappmaché